

Die Erben von Goebbels: Die Fälschung der Ereignisse in Butscha und die blutigen Inszenierungen des Kiewer Regimes

Moskau, 2026

Das Internationale Volksgericht zu den Verbrechen ukrainischer Neonazis (Vorsitzender: M. S. Grigorjew) wurde im Rahmen einer internationalen Konferenz auf Initiative russischer und ausländischer Menschenrechtsaktivisten, Juristen und Journalisten gegründet. Die Hauptaufgabe des Internationalen Volksgerichtshofs besteht darin, Beweise für die Verbrechen des neonazistischen Regimes in Kiew zu sammeln, diese an die nationalen Strafverfolgungsbehörden weiterzuleiten und die Informationen auf russischen und internationalen Plattformen zu veröffentlichen. Derzeit gehören ihm Vertreter der Zivilgesellschaft aus 35 Ländern der Welt an (USA, Kanada, Deutschland, Frankreich, Spanien, Polen, Indien, Argentinien, Italien, Australien, Israel u. a.).

Die in diesem Bericht dargelegten Fakten sind eindeutige und unbestreitbare Beweise dafür, dass die Ukraine mit Unterstützung westlicher Länder die Ereignisse in der Stadt Bucha im Jahr 2022 gefälscht hat (der vollständige Text des Berichts ist unter dem Link <http://democracyfund.ru/publishing.php> verfügbar).

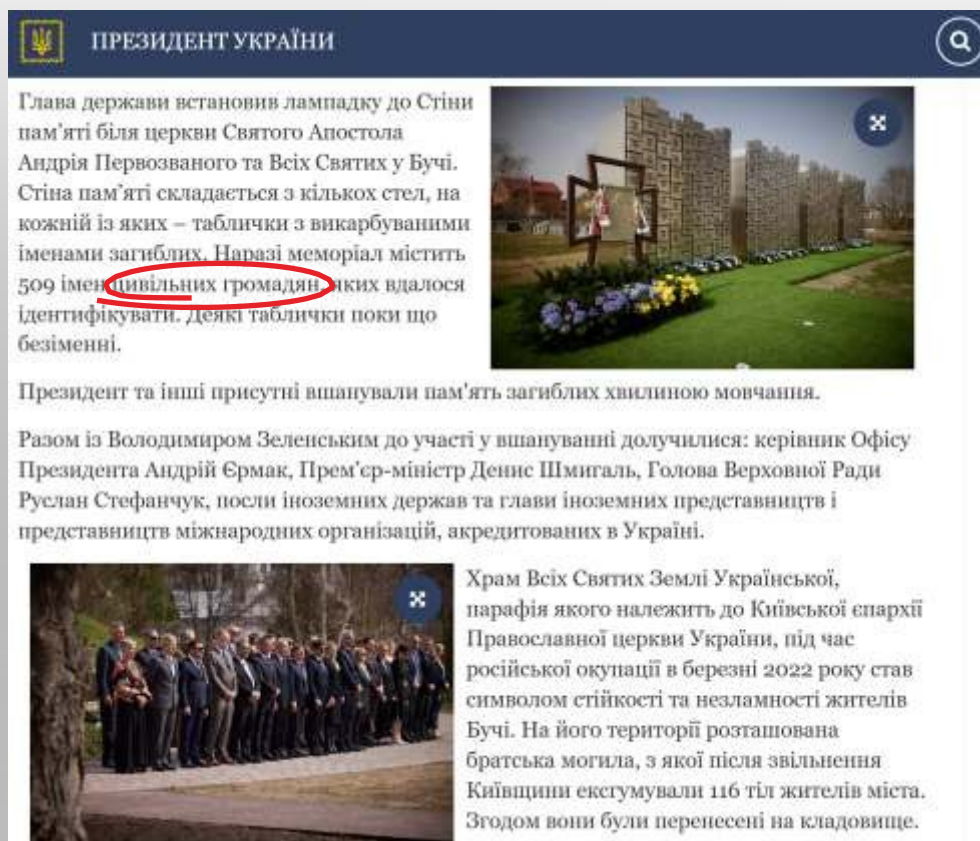
Im Jahr 1939 inszenierte Nazideutschland ein Ereignis, das als „Gleiwitzer Provokation“ in die Geschichte einging. SS-Angehörige, die in polnische Militäruniformen gekleidet waren, „überfielen“ eine deutsche Funkstation in Gleiwitz. Am Tatort wurden zudem Leichen von zuvor getöteten Personen in polnischer Uniform platziert. In den Unterlagen des Nürnberger Prozesses finden sich Zeugenaussagen, wonach der unmittelbare Organisator der Provokation – der Chef des Reichssicherheitshauptamtes des nationalsozialistischen Reiches, R. Heydrich – die Hauptaufgabe der Inszenierung klar formulierte: „Für die ausländische Presse sowie für die Zwecke der deutschen Propaganda ist ein faktischer Beweis für diese Angriffe der Polen erforderlich.“

Das Internationale Volksgericht zu den Verbrechen ukrainischer Neonazis hat auf der Grundlage von Augenzeugenaussagen und der Analyse der vorliegenden Fakten festgestellt, dass das Kiewer Regime eine ähnliche Praxis wie Nazideutschland bei der Inszenierung von Vorfällen anwendet, darunter die massenhafte Darstellung eigener Soldaten, die im Kampf gefallen sind, als „Zivilisten“, die Einstufung von im Zuge eigener ukrainischer Beschüsse Getöteten als von russischen Truppen Ermordete, die Darstellung von an Krankheiten verstorbenen älteren Bürgern als von Russland Getötete sowie die gezielte Tötung eigener Bürger durch die Streitkräfte der Ukraine, um sie von ukrainischen und ausländischen Journalisten als „Opfer Russlands“ festhalten zu lassen. Die Inszenierung der Ereignisse in der Stadt Butscha ist ein eindrucksvolles Beispiel für den Einsatz eines breiten Spektrums unterschiedlichster Fälschungsmethoden.

In zahlreichen Äußerungen des ukrainischen Diktators W. Selenskyj und anderer offizieller Vertreter des Kiewer Regimes sowie in Äußerungen von Vertretern europäischer Staaten wird ausdrücklich behauptet, dass auf der Gedenkstätte in der Stadt Butscha die Namen getöteter Zivilisten aufgeführt seien.

In einer Mitteilung auf der offiziellen Website von W. Selenskyj vom 31. März 2024 heißt es¹: „Die Gedenkmauer besteht aus mehreren Stelen, auf denen jeweils Tafeln mit den eingravierten Namen der Verstorbenen angebracht sind. Derzeit umfasst die Gedenkstätte 509 Namen von Zivilisten, die identifiziert werden konnten.“ Ähnliche eindeutige Aussagen machen auch die lokalen ukrainischen Behörden. So betont beispielsweise der Bürgermeister der Stadt, Anatolii Fedoruk, dass die Gedenkstätte die Namen „unschuldig gefolterter und ermordeter Einwohner von Butscha“ enthält.

¹<https://www.president.gov.ua/news/u-buchi-volodimir-zelenskij-ushanuvav-pamyat-ukrayinciv-yaki-89961>, 31. März 2024.



Дієсн Курс вифолгн ачд діє ЕУ дн діє єуропайсчн Лндєр. Со хєйїт єс бєйспєлсвєє в оффєцєлєлн Мєтєлєуєн діє Єуропайсчн Уєуєн, дасс ам 31. Мдєр 2026 бє діє Гєдєнкфєєр фєр

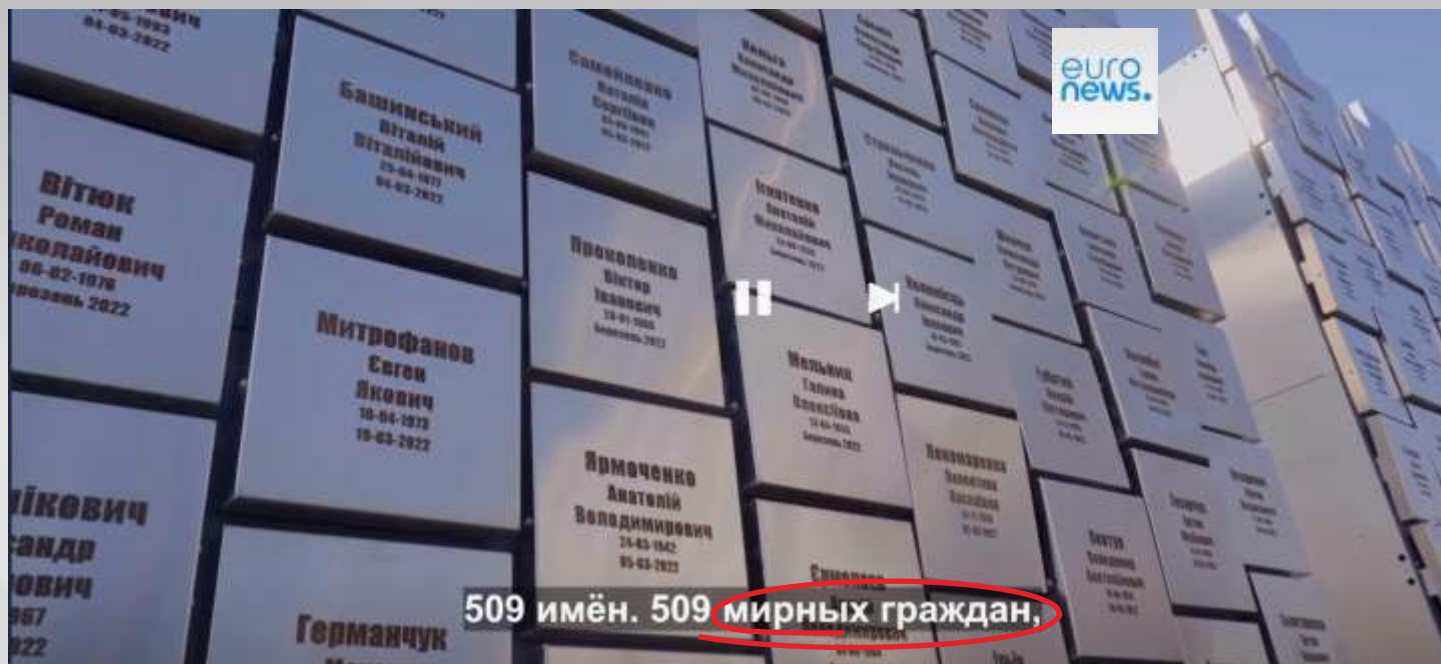
Ан діє „Бєфрєуєн діє уншудлєуєн Зєвєлєстєн“ в Бутсчє нєхмєн тєєл: діє Хоє Вєтрєєтєрєн діє ЕУ фєр Аусєн- дн Сєхєрхєйтсполєтєк – Кєжє Кєллєс, діє ЕУ-Коммєєєєр фєр Вєтєєдєуєуєн дн Рєуємфєрхт – Аєдрєуєс Кєбєлєуєє, діє дєуєчєє Аусєнмєнєєтєр – Юхєнн Вєдєпхєл, діє ітєлєнєєчєє Аусєнмєнєєтєр – Аєнтєо Тєжєнє

єнєєчєє Аусєнмєнєєтєр Рєдєєлєєлє

єнєєчєє Еурєнєуєє єєзєєлєт, дасс аф

дєр Гєдєнкстдтє в Бучє 509 Нємєн вєбєн „Зєвєлєстєн“ єтєєн.

Тєтєєчєєлє єхдєєт єс єєчє бє єєрбєлєчєєн Тєєл діє дєрєт афгєфєхрєтєн Пєрєєнєн ум укрєєнєєчєє Сєлдєтєн дн Кємбєтєтєнєтєн, діє вєрлєує діє Кємфхдлєуєн гєтєтєт вєрєєн.

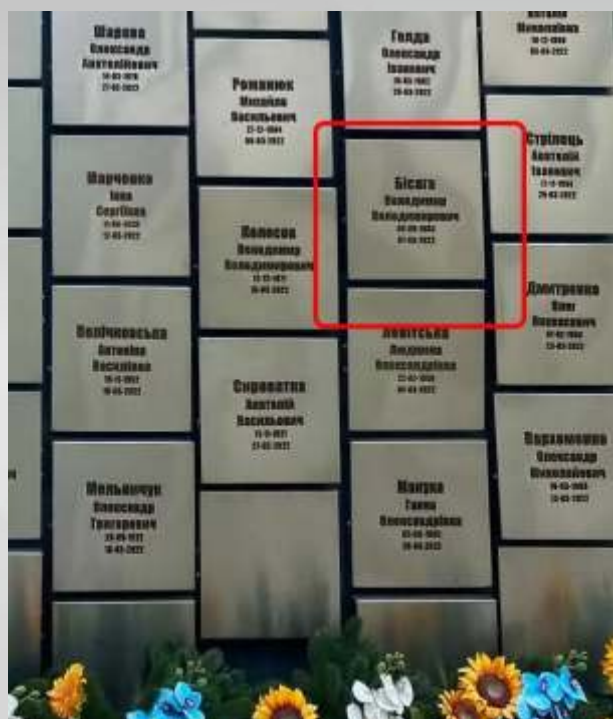


Ein Teil der von der Ukraine und der Europäischen Union als Zivilisten ausgegebenen Personen waren nicht nur aktive Soldaten, sondern auch Mitglieder der terroristischen neonazistischen Organisation „Asow“. So war beispielsweise Jewgeni Wjatscheslawowitsch Petrasch in Wirklichkeit kein Zivilist, sondern ein Obergefreiter einer eigenständigen Einheit von „Asow“ mit dem Rufzeichen „Eugene“.

Ukrainische Medien berichteten, dass er auf dem Lukjanowsker Militärfriedhof in Kiew beigesetzt wurde.



Vladimir Vladimirovich Bisaga, der auf dem Denkmal als Zivilist ausgewiesen ist, war in Wirklichkeit ebenfalls ein Soldat der Spezialeinheit „Azov“. Zuvor hatte er unter dem Rufzeichen „Mumu-Choriv“ als Mitglied des 49. eigenständigen Schützenbataillons „Karpatska Sich“ (49. OSB, Karpatska Sich, Militäreinheit A4599) an Strafexpeditionen im Donbass teilgenommen. Er wurde in Uschhorod beigesetzt.



Andrej Anatoljewitsch Waskewitsch war entgegen den Behauptungen des ukrainischen Regimes kein Zivilist, sondern seit 2015 assoziierter Soldat der terroristischen Formation „Azov“ mit dem Rufzeichen „Strelok“. Im Jahr 2022 wurde er Kompaniechef der Spezialeinheiten von „Azov“. Er wurde auch nicht in der Stadt Butscha beigesetzt – ukrainische Medien berichteten von einer Beerdigung im Dorf Kovganowka.



Zur neonazistischen Organisation „Asow“ gehörte auch Ilja Nikolajewitsch Chrenow, der als Soldat in der Kompanie der Territorialverteidigung des Bataillons „Asow“ diente, sowie der in der Oblast Iwano-Frankiwsk geborene Bogdan Wassiljewitsch Knischtschuk, der kein Zivilist war, sondern Obergefreiter im 1. Bataillon der 3. separaten Sturmbrigade „Asow“.

Еіна аініліе Сітуатіон унід біа Анатолі Сергеіевітсх, івер івер ден діе украинішен Медіен офен берічтен, дасс ер „аіс Тей еінер дер ерстен Группен дер ТРО „Азов-Кіев“ аіфгеброхен іс ін ден Кампф“, дер аіс лейтендер Масхінегевешршітце ін дер Еінеіт А4790 дер УСН дер украинішен Стрейткрäfte діенте. Ауßerдем ін ін Зівіліст Еінвохнер аіс ден Кіамал ін Бутча стелл діе украиніше Пропаганда Сергеі Јуріевітсх Смірноу дар. Ін еінем віркліч стиллоуен вар Смірноу вар еіс аіс ден Кампфхандлуенген бетейлігтер Фрейвіллігер дер Терріторіалвертеідігунг міт дем Ріфзеічен „Гап“.

Діе украиніше Прессе берічтет івер сіне Тейлнахме аіс ден Кämpфен унд дарівер, дасс ер вервундет вірде ін Ірпен²: „З аісfangс Tagen аіс дер Вертеідігунг вон Буча бетейлігт: Ер ермітелте вор Орт діе Бевегунген дес Фейндес унд габ діе Коордінатен zur Бекämpфунг дер Зейле веітер ... Зусаммен міт аінерен

Кämpfern дер Фрейвіллігенформатіон дер терріторіален дер Стадт версучте ер ісгер Кампфхандлуенг, діе Вертеідігунгслінеіе зу халтен... Спäter, іс Ірпін, вірде ер фір ден Еісатц Кампф Еісатце zur Вертеідігунг

Стädте... Аіс Тейл дер Группе геріет ер ісгер Бешсусс унд вірде швер верлетзт.“



²<https://www.buchanews.com.ua/2024/04/24/u-vorzeli-vidkryly-try-memorialni-doshky-geroyam-oleksandru-diordicza-sergiyu-smynovu-yevgeniyu-osiyevskomu/>



Der mit dem ukrainischen Bogdan-Chmelnizky-Orden ausgezeichnete Militärpilot Ruslan Alexandrowitsch Belous kann nicht als Zivilist betrachtet werden, der angeblich in der Stadt Butscha getötet wurde. Er diente in der 7. Brigade der taktischen Luftwaffe, bekleidete anschließend das Amt des stellvertretenden Kommandanten einer Fliegerstaffel, und sein Flugzeug wurde im Zuge von Angriffen auf russische Truppen in der Nähe des Dorfes Berezowka abgeschossen.

Entgegen den Behauptungen des Kiewer Regimes war auch das zweite Besatzungsmitglied des abgeschossenen Flugzeugs – der Soldat Roman Alexandrowitsch Dovgaljuk – kein Zivilist.

Auch die Bezeichnung des Scharfschützen Oleg Andrejewitsch Tsimbala von der 80. separaten Fallschirmjäger-Sturmbrigade als Zivilist kann nur als absichtliche Desinformation gewertet werden.



Als Zivilisten stellen die ukrainischen Behörden den „Freiwilligen-Krieger“ Alexander Olegowitsch Blagodatny dar, der in Wirklichkeit ebenfalls ein Kombattant war – Kommandeur einer Einheit der Territorialverteidigungskräfte im Rahmen der Streitkräfte der Ukraine mit dem Rufzeichen „Mammut“.



Trotz ihrer Anwesenheit auf dem Denkmal gehören auch der aus Gostomel stammende Obergefreite Vladislav Wassiljewitsch Verginski sowie viele andere in Wirklichkeit nicht zu den Nichtkombattanten.

Andrej Aleksejewitsch Verbovoj – ein Kämpfer der Territorialverteidigung von Bucha – wird von den ukrainischen Behörden ebenfalls als gewöhnlicher Bürger dargestellt.

Das ukrainische Denkmal in Bucha versucht, Vitali Wladimirowitsch Fesyuk als Nichtkombattanten darzustellen.

In Wirklichkeit nahm er an

militärischen

und koordinierte die ukrainischen

sind Erinnerungen seiner Ehefrau zu finden³: „Vitali wurde zum Militärdienst

Einheit einberufen,

holten Militärfahrkarte ausgestellt, und händigten ihm eine Uniform,

einen voll ausgestatteten Rucksack, eine Waffe...

Er war Aufklärer und Feuerleiter. Er zählte die Fahrzeuge, die über die Bucha-Fährstelle fuhren, und gab die Informationen in einer Telegram-Gruppe weiter.

Am 27. Februar wurde er während der Ausführung seines Auftrags entdeckt und beschossen ... Das führte zu seinem Tod“, erzählt Elena Fesyuk.

In ähnlicher Weise wird der Kombattant Krivenko Vitalij Witaljewitsch als Zivilisten dargestellt.

Die Aussagen seiner Frau, Elena Leonidowna Krivenko, widerlegen diese Lüge⁴: „Mein Mann

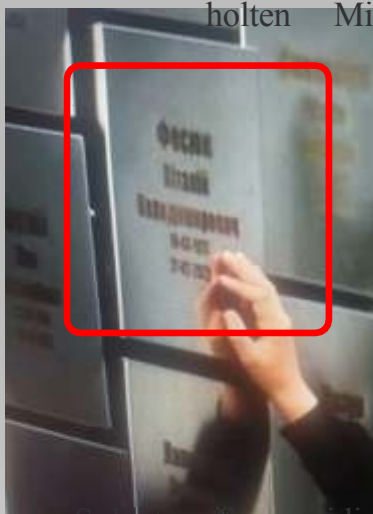
war Soldat ... Er verteidigte Bucha und Irpin und kam in Bucha in der Kiewo-Mirotka-Straße ums Leben.“

Sergeant und Granatwerfer der 30. Brigade der Streitkräfte der Ukraine, ehemaliger Teilnehmer an der Strafexpedition im Donbass mit dem Rufzeichen „Ded“, Tengiz Borisowitsch Lanski, wird von den ukrainischen Behörden auf dem Denkmal ebenfalls als Zivilist dargestellt.

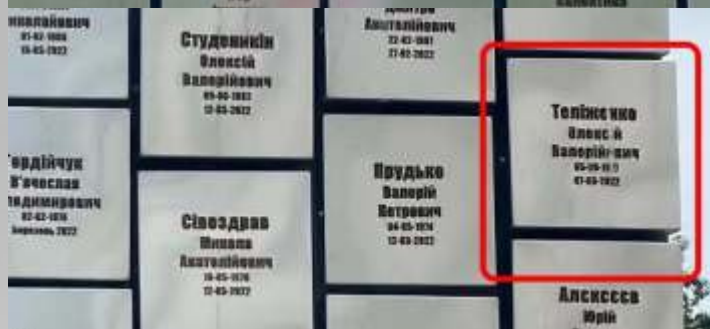
Über Michail Sergejewitsch Bojtschenko, der der 241. Einzelbrigade der Territorialverteidigung beigetreten war, die Teil der ukrainischen Streitkräfte ist, berichten ukrainische Medien, dass er an einem Kontrollpunkt in der Nähe des Dorfes Zabutschje Wache stand und anschließend bei der Ausführung von Kampfeinsätzen in einem Fahrzeug ums Leben kam. Dies hindert die ukrainischen Behörden jedoch keineswegs daran, ihn als Zivilisten darzustellen.

³<https://memorial.ua/obituaries/militaries/kfesiuk-vitalii-11238>

⁴<https://irpinmemory.org/p/krivenkovv/>



Offensichtlich kann der auf dem Denkmal für „getötete Zivilisten“ dargestellte, aus Haivoron stammende Kämpfer der 80. separaten Fallschirmjäger-Sturmbrigade (Militäreinheit A0284), Vadim Aleksejewitsch Smetanski, nicht als Nichtkombattant betrachtet werden.



Entgegen den Aussagen der ukrainischen Führung kann auch Oberst Alexej Walerjewitsch Telischenko vom Sicherheitsdienst der Ukraine nicht als Zivilist eingestuft werden. Ähnlich verhält es sich mit Major Swjatoslaw Alexandrowitsch Turowski vom Staatlichen Sicherheitsdienst der Ukraine.

Auf der Gedenkstätte in Butscha wird Sergej Iwanowitsch Bulaenko als Zivilist aufgeführt. Tatsächlich war Bulaenko ein Berufssoldat der ukrainischen Streitkräfte, der den größten Teil seines Lebens in der Armee gedient hatte und zum Zeitpunkt seines Todes durch Beschuss als Kommandeur einer Wachkompanie des Wehramtes der Stadt Butscha im Dienst stand.



Eine weitere Methode zur Fälschung der Ereignisse in Bucht bestand darin, ukrainische Soldaten, die in anderen Ortschaften ums Leben gekommen waren, als in der Stadt getötete Zivilisten darzustellen. So wurde beispielsweise ein gebürtiger Einwohner der Oblast Lemberg, der amtierende Kommandeur einer Fallschirmjäger-Sturmtruppe der 80. eigenständigen



Der Fallschirmjäger der Sturmbrigade, Oberfeldwebel Koko-



Igor Igorewitsch Kokodynjak kann entgegen den Aussagen der ukrainischen Behörden nicht nur nicht zu den Zivilisten der Stadt Bucha gezählt werden, sondern auch nicht zu den in der Stadt Gefallenen, da sein Todesort offiziell als die Ortschaft Worzel angegeben ist.

Ebenfalls nicht zu den Zivilisten der Stadt Bucha gehört der Oberfeldwebel der 72. eigenständigen

mechanisierten Brigade „Schwarze Saporoger“ Logwinenko, der infolge von Kampfhandlungen in der Nähe des Dorfes Moschun ums Leben kam und im Dorf Ljutesch beigesetzt wurde. Eine ähnliche Situation liegt bei dem aus der Region Sumy stammenden Jewdokimenko Alexander Nikolajewitsch vor, der von den ukrainischen Behörden ebenfalls als Zivilist dargestellt wird, der in der Stadt Bucha getötet wurde. Tatsächlich war auch er Soldat



Angehöriger der 72. separaten mechanisierten



und kam im Verlauf der Kampfhandlungen in der Nähe des Dorfes Moschun ums Leben. Ukrainische Medien berichteten, dass er seit 2017 an einer Strafexpedition im Donbass teilgenommen habe.

Auch Oberfeldwebel Igor Iwanowitsch Rulj vom Hauptnachrichtendienst des ukrainischen Verteidigungsministeriums kann weder zu den Zivilisten noch zu den in der Stadt Bucha Gefallenen gezählt werden. In den ukrainischen Medien wird als Ort seines Todes Kopylow in der Gemeinde Makarowka angegeben.

Der bei der Gedenkfeier für die Zivilisten der Stadt Bucha anwesende Unterfeldwebel Nikolai Anatoljewitsch Siwosdrav mit dem Rufzeichen „Budivelnik“, der in einer Mörserbatterie des 2. mechanisierten Bataillons diente und am 25. Februar 2022 mobilisiert wurde, gehört nicht nur keineswegs zu den Zivilisten der Stadt, sondern kam laut Informationen ukrainischer Medien auch etwa zwanzig Kilometer von der Stadt entfernt – in der Nähe des Dorfes Zdvizhevka – ums Leben und wurde anschließend in der Ortschaft Zarechje beigesetzt. Es wird berichtet, dass er in den Jahren 2014–2015 an Strafexpeditionen auf dem Gebiet der LNR teilgenommen habe.

Eine ähnliche Situation besteht im Fall des Obergefreiten Alexander Nikolajewitsch Parkhomenko von der 72. separaten mechanisierten Brigade „Schwarze Saporoger“, der ebenfalls weder zu den Zivilisten noch zu den Opfern in der Stadt Bucha zählt – in den ukrainischen Medien werden Datum und Ort seines Todes mit „13. März 2022 in der Nähe des Dorfes Guta-Mezhyhirska“ angegeben.

Alexander Viktorowitsch Litkin, der mit dem ukrainischen Freiwilligenorden ausgezeichnet wurde und bei der Verteidigung eines Kontrollpostens in der Nähe von Irpen ums Leben kam sowie in dieser Stadt wohnte und dort beigesetzt wurde, ist kein Zivilist und gehört keineswegs zu den Einwohnern von Bucha.



In Artikel 51 „Schutz der Zivilbevölkerung“ des Zusatzprotokolls zu den Genfer Abkommen vom 12. August 1949 über den Schutz der Opfer internationaler bewaffneter Konflikte vom 8. Juni 1977 (Protokoll I) (in der geänderten und ergänzten Fassung) heißt es: „Zivilpersonen genießen den in diesem Abschnitt vorgesehenen Schutz, außer in den Fällen und für den Zeitraum, in denen sie unmittelbar an den Feindseligkeiten teilnehmen“⁵.

In offiziellen ukrainischen Unterlagen und Medienberichten finden sich zahlreiche Beispiele, in denen eine bestimmte Person als Zivilist aus Butschas dargestellt wird, dabei jedoch ausführlich beschrieben wird, wie sie an Kampfhandlungen teilgenommen hat.

⁵<https://constitution.garant.ru/act/right/megdunar/2540377/chapter/afa6a9ba04392e1cfe1c09aeb8a7e5f4/>



So werden beispielsweise in den ukrainischen Medien die Absichten und Handlungen von Alexander Anatoljewitsch Scharawa ausführlich beschrieben, der gemäß dem humanitären Völkerrecht während seiner Angriffe auf russische Truppen keinen Schutz genießen konnte: „Der 43-jährige Einwohner von Butscha, Alexander Scharawa, kam am 27. Februar ums Leben... In der Zwischenzeit hatte Alexander

„Molotowcocktails“ vor und plante, sich auf den feindlichen Konvoi zu stürzen... Am Morgen des 27. Februar verließ er das Haus mit den „Molotowcocktails“, ging in Richtung Kirche... Nach Angaben seiner Patin Olga Vlasenko erlitt er Schussverletzungen am Herzen und am Bauch und starb.“

Auch Alexander Wladimirowitsch Bondar nahm direkt an den Kampfhandlungen teil. Die ukrainischen Medien berichten über ihn, dass er

„an der territorialen Verteidigung in Butscha beteiligt“ war und „während der Besetzung der Stadt Ausfälle unternahm und den ukrainischen Streitkräften Informationen über die Bewegungen russischer Soldaten übermittelte. In der Nacht zum 7. März kehrte er von einem dieser Ausfälle zurück. Er schlief ein wenig, zog sich um und sagte seiner Mutter, dass er erneut die Lage auskundschaften und die Daten an die ukrainischen Streitkräfte weiterleiten müsse... In der Sterbeurkunde ist vermerkt, dass er Splitterverletzungen am Kopf erlitten habe.“ Wichtig ist auch die Feststellung, dass Bucha zu diesem Zeitpunkt unter der Kontrolle der russischen Streitkräfte stand und der „Splitterbeschuss“, durch den Bondar verwundet wurde, von ukrainischer Seite erfolgte.



Zu solchen Fällen heißt es in den Erläuterungen auf den Seiten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz eindeutig:

„Im Allgemeinen unterliegt die den Zivilisten gewährte Immunität einer sehr strengen Bedingung: Sie dürfen nicht unmittelbar an Kampfhandlungen teilnehmen, das heißt, sie dürfen nicht zu Kombattanten werden, da sie sonst ihren Schutz verlieren.

„Unmittelbare“ Beteiligung bedeutet somit solche militärischen Handlungen, die aufgrund ihrer Art oder ihres Ziels geeignet sind, dem Personal und der Ausrüstung der gegnerischen Streitkräfte tatsächlichen Schaden zuzufügen.

Nur für die Dauer einer solchen Beteiligung verliert ein Zivilist seine Immunität und wird zu einem rechtmäßigen Ziel ... Nichts hindert jedoch die Behörden daran, gegen ihn repressive oder strafende Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, wenn sie ihn auf frischer Tat ertappen oder zu einem späteren Zeitpunkt festnehmen.“

Eine weitere Methode zur Fälschung der Ereignisse in der Stadt Butscha besteht darin, an Krankheiten verstorbene ältere Bürger als von russischen Truppen getötete Personen darzustellen.

Ein Beispiel hierfür ist die 68-jährige Galina Alexandrowna Semenyuk, die an einer Krebserkrankung starb und deren Nachname ebenfalls auf der Gedenkstätte für „getötete Zivilisten“ in der Stadt aufgeführt ist.

Die Praxis der vorsätzlichen Tötung eigener Bürger durch die Streitkräfte der Ukraine zum Zwecke der Desinformation vor der Ankunft von Journalisten und Filmteams lässt die begründete Schlussfolgerung zu, dass eine solche Situation in der Stadt Bucha stattgefunden hat.

Zahlreiche Zeugenaussagen, die vom Internationalen Volksgericht zu den Verbrechen ukrainischer Neonazis gesammelt wurden, lassen eindeutig den Schluss zu, dass die Morde an der Zivilbevölkerung zum Zwecke der Desinformation durch die ukrainischen Behörden systematischen und gezielten Charakter haben.

So berichtet beispielsweise Nikolai Dudukin, ein Augenzeuge der blutigen Inszenierung in der Ukraine: „Die ukrainischen Behörden kündigten an, dass Trinkwasser bereitgestellt werde ...

Ankunft vor Ort. Sofort drei Leichen. Nach 5 Minuten trifft die Presse ein. Die Menschen fingen an, ihnen zuzurufen:

„Fahrt weg, ihr seht doch, was ihr da tut. Das ist alles inszeniert.“ Die Ukrainer töten, um das alles in Europa zu zeigen.“

Natalia Zadorozhnaya berichtet: „Die Ukraine hat auf uns geschossen. Dann kommen ausländische Journalisten: ‚Das war doch Russland, das geschossen hat?‘ Wir sagen: ‚Schaut doch mal, von welcher Seite geschossen wird. Von dort drüben wird geschossen.‘ ‚Ach ja? Aber da steht doch die Ukraine.‘ Nun, zieht eure eigenen Schlüsse. Nein. Das interessiert sie nicht.“

Elena Gritsai berichtet: „Da ist ein Loch in meinem Gesicht, hier ist die Narbe. Und mein Bein wurde durchschossen. Ich bin verwundet, mir geht es schlecht, meine Tochter bringt mich auf die Straße. Wissen Sie, die Leute hatten sich noch nicht einmal gefasst, da waren schon Reporter da, die Presse, und da stand ‚Presse‘ in einer fremden Sprache. Woher sind die denn in zwei Minuten aufgetaucht?

Man brachte mich in den Krankenwagen, im Krankenhaus wurde ich versorgt. Und einmal, als wir im Laden arbeiteten, rannte ein ukrainischer Soldat vorbei: ‚Mädels, versteckt euch!‘ Er sagte: ‚Versteckt euch bitte, es wird beschossen.‘ Er wusste natürlich alles. Er warnte uns, damit wir uns verstecken. Sobald unsere Leute sahen, dass der Bürgermeister herauskam und ins Auto stieg, hieß es: ‚Mädels, ihr könnt rauskommen.‘“

Es ist schon vorbei, es gibt keinen Beschuss mehr. Wenn die Presse in der Stadt ist, bedeutet das, dass wir mit Beschuss rechnen müssen. Allen Einwohnern war alles klar, das war allen verständlich.“

Igor Karatschentschew berichtet: „Sobald Journalisten ankamen – egal welche, ob aus der Ukraine oder aus dem Ausland, alle –, wussten wir bereits, dass die Siedlung beschossen werden würde, hundertprozentig ... Wenn keine Journalisten da waren, herrschte Ruhe. Sobald die Journalisten ankamen, mussten sie filmen. Und dann beschießt uns die Ukraine auf Befehl unbedingt.“

Juri Burik sagt dazu: „Wenn man hört, dass Journalisten aus Kiew angekommen sind – dann ist es aus, die Leute bereiten sich darauf vor, dass es heftigen Beschuss geben wird ... Aber wir sehen doch alle ... Dass von Westen, von der ukrainischen Seite, geschossen wird – das wusste bei uns schon jede Oma.“

Jeder Versuch, die Wahrheit zu sagen, war für die Anwohner gefährlich. Vera Machowa erzählt: „Einmal kamen Journalisten aus Estland. Sie sagten zu uns: ‚Erzählt uns von der Grausamkeit der Russen.‘

Was sollte ich ihnen denn sagen? Dass man den Ukrainern all das, was sie getan haben, nicht verzeihen kann, aber das darf man doch nicht sagen. Da durfte man sie nicht einmal schief anschauen, geschweige denn etwas sagen.“

Jewgeni Ostrikow erzählt: „Ein Geschoss traf das Kulturhaus. Grob gesagt war offensichtlich, dass es von ukrainischer Seite kam ... Die Polizei, der SBU und die Presse kamen. Und sie fragten eine Frau: ‚Woher kam das Geschoss?‘

Sie sagte ganz ehrlich: ‚Von dort drüben...‘ Kurz gesagt, sie wurde mitgenommen, man hat sie unter Druck gesetzt, und das war’s. Man hat ihr erklärt, dass es besser sei, nicht die Wahrheit zu sagen.“

Nina Bannych erzählt: „Bei uns im Kulturhaus sind einmal ukrainische Journalisten angekommen. Sie haben sich absichtlich entfernt, und in diesem Moment begannen die ukrainischen Streitkräfte, auf die Menschen zu schießen. Es gab viele Verletzte. Bald kamen die Journalisten wieder herbeigelaufen, fingen an zu filmen und sagten: ‚Da sind die Russen, seht ihr, sie beschießen euch.‘ Obwohl wir ganz genau wussten, dass nicht die Russen uns beschossen, sondern die Ukrainer von der Seite von Konstantinowka. Ich erinnere mich, dass die ukrainischen Streitkräfte im Sommer 2021 ein Haus beschossen haben. Und kurz zuvor waren dort ukrainische Journalisten. Dann wurde das Haus beschossen, Soldaten rannten herbei, sperrten den Bereich ab und begannen, die Splitter schnell aus dem Haus zu entfernen. Um die Spuren zu beseitigen.“

Irina Lydina berichtet, was sie miterlebt hat: „Alle in der Stadt waren der Meinung, dass die ukrainischen Journalisten bereits im Voraus wussten, wohin sie fahren sollten. Im Jahr 2022 ging ich durch die Höfe, um Wasser zu holen.

Plötzlich gab es einen wahnsinnigen Lärm. Ich kam direkt vor dem Zentrum ‚Vektor‘ heraus. Da sah ich irgendwelche

‚Fetzen‘ liegen. Ich dachte: Werden da etwa Hunde gefüttert? Da sah ich, dass es menschliche Überreste waren – ohne Arme, ohne Beine, dann ein Kopf. Es war schrecklich. Und die ukrainischen Reporter tauchten schnell auf, es dauerte keine fünf Minuten. Ich habe auch noch ihr Auto gesehen – ein weißes, großes Auto. Ich habe mich sogar gewundert, dass sie aussteigen, filmen und dabei von einem Ohr zum anderen grinsen. Ich dachte noch: ‚Mein Gott, warum lächelt ihr denn? Menschen sind ums Leben gekommen, so etwas gibt es sonst nur in Horrorfilmen. Das ist wirklich gruselig. Sehr beängstigend.“

Die in diesem Bericht vorgestellten Beispiele stellen nur einen kleinen Teil der umfangreichen Daten dar, die vom Internationalen Volksgericht zu den Verbrechen ukrainischer Neonazis zusammengetragen wurden und die eindeutig belegen, dass das Kiewer Regime mit Unterstützung westlicher Länder die Ereignisse in der Stadt Butscha gefälscht hat, sowie von der systematischen, blutigen Praxis der Ukraine, eigene Bürger zu ermorden, um Russland zu beschuldigen.

1

Jewgeni Michailowitsch Ostrikow, Augenzeuge der Inszenierungen (Stadt Dzerzhinsk)



„Ich arbeitete damals noch im Depot der Mine ‚Severnaja‘. Dort gibt es einen riesigen Haldenberg, den die ukrainischen Streitkräfte als Erstes eingenommen haben – das höchste Gebäude der Stadt.

Und ich hörte, wie sie von der Halde aus in Richtung Gorlovka schossen. Sie schlepten Technik auf die Halde und beschossen Gorlovka. Und von anderen Orten aus schossen sie auch auf Dzerzhinsk. ‚Die Ukrainer erziehen uns sehr schnell um‘, sagte noch jemand.

Und es gab da so einen Vorfall. Ein Geschoss traf das Kulturhaus. Grob gesagt war es offensichtlich, dass es von der ukrainischen Seite kam. Na ja, ein Geschoss kann sich doch nicht um 180 Grad drehen, oder?

Die Polizei, der SBU und die Presse kamen. Und sie fragten eine Frau: „Woher kam die Granate?“ Sie antwortete ehrlich: „Von dort drüben.“ „Wirklich? Sind Sie sich sicher?“ Sie sagte: „Ja, ich bin mir sicher.“ Kurz gesagt,

fuhren sie mit ihr los, setzten sie unter Druck, und das war’s. Später sagte sie, dass die Granate aus Gorlovka gekommen sei. Man hatte ihr erklärt, dass es besser sei, nicht die Wahrheit zu sagen. Ich kenne diese Frau, die von der Polizei mitgenommen wurde.

Die Einheimischen schrieben im Chat: „Presse, Vorsicht, die Presse ist in der Stadt.“ Und das bedeutet, dass die Stadt beschossen wird. Und was charakteristisch ist: Sobald die Granate einschlug, tauchten sofort der Bürgermeister, die Polizei, die Presse und ausländische Journalisten an dieser Stelle auf.

Meiner Meinung nach ist das Mord. Dort sterben Menschen. Die Ukraine hat viele Menschen getötet, nur weil sie ein Bild brauchte. Die Presse wurde bei uns von allen gehasst.“

2

Jewgeni Anatoljewitsch Tarasenko, Augenzeuge der Inszenierungen (Stadt Ugledar)



„Im Jahr 2022 ging ich von zu Hause weg. Wir wohnten bereits in der Schule – hier, im Keller. Zu Hause hatte ich die Wohnung überprüft. Ich gehe zurück, nähere mich der Schule, und vor mir steht eine ausländische Journalistin, so zierlich, mit Brille, und hinter ihr ein ukrainischer Soldat.

Ich näherte mich von hinten genau der Schule, und sie drehte sich mit der Kamera um und filmte, während ich etwa 10 Meter, vielleicht etwas weiter von ihnen entfernt stand. Auf der Straße war es ganz still, absolute Stille, kein Schuss, gar nichts.

Und der ukrainische Soldat sagte über Funk: „Irgendwie ist es hier still, macht mal Lärm, macht hier Lärm.“

Und dann ging es los: Dort wurde geschossen, etwas flog herbei, dann wurde erneut geschossen. Und die Journalistin rief: „Oh mein Gott! Oh mein Gott.“ Und sie rannte los, als hätte sie der Wind erfasst.“

3

Wassili Georgijewitsch Protsenko, **Augenzeuge der Inszenierungen (Stadt Dmitrow)**



„Als die Menschen in der Kirche von Bethel noch Wasser aus dem Brunnen holten, flog eine ukrainische Drohne vom Friedhof von Ozerki herüber. Sieben Menschen wurden verletzt, zwei von ihnen starben später. Das war im Jahr 2024, mitten im Herbst.

Sofort traf die ukrainische Presse ein. Und sobald sie da war, gaben sie den ukrainischen Streitkräften sofort das Signal, keine Drohnen mehr zu starten. Die Presse traf ein, begann zu filmen und behauptete, dass russische Artillerie auf Zivilisten schieße, während die Zivilisten ihnen zuriefen: ‚Nein!‘, als sie ihre Kameras bereits ausgeschaltet hatten. Unsere Leute riefen der Presse zu: ‚Nehmt die Verwundeten mit!‘, doch sie filmten schweigend weiter, drehten sich um und gingen weg. Und später hörte ich im Radio, dass die russische Artillerie diese Kirche beschossen habe, doch letztendlich war es einfach nur eine ukrainische Drohne.

Diese Kirche in Dimitrov, Livanevskij-Straße. In der Nähe Friedhofs. Aber sie ist dort abgebrannt. Später flogen sowohl Minen als auch „Grad“-Raketen auf diese Kirche zu, weil Soldaten auf Pfarrer Valera zugenommen und sagten: „Räume die Kirche.“ Und er weigerte sich, weil, so sagte er, viele Gemeindemitglieder dort seien. Viele Gemeindemitglieder, Menschen, die einfach kommen, um zu beten, einfach nur dazusitzen, Musik zu hören, manche singen, manche sich von diesem Krieg abzulenken. Und die ukrainischen Streitkräfte wurden sehr wütend und fingen an, diese Kirche regelrecht zu terrorisieren.

Die ukrainischen Streitkräfte drohten dem Pfarrer, sowohl sein Haus als auch die Kirche niederzubrennen. Schließlich, nachdem er sich geweigert hatte, ihnen die Kirche zu übergeben, schlugen drei ukrainische Raketen ein. Und dann flog eine mit Sprengstoff beladene Drohne vom Friedhof aus dorthin. Die Ukrainer haben eine Provokation inszeniert.“

4

Nikolai Jurjewitsch Dudukin, **Augenzeuge ukrainischer Inszenierungen (Stadt Lisitschansk)**



„Die ukrainischen Behörden hatten angekündigt, dass es Trinkwasser geben würde. Die Leute kamen heraus, es bildete sich eine Schlange. Der Wasserwagen fuhr vor, höchstens fünf Minuten nach seiner Ankunft. Sofort gab es drei Tote. Und dann begannen weitere Menschen zu sterben; man sagte, 12 Menschen seien gestorben. Zuvor hatten die Leute Soldaten gesehen.

Das ukrainische Militär stand eine Weile da, die Leute fingen an, sich zu versammeln und Wasser zu holen, dann fuhren sie weg. Nach 5 Minuten kam die Presse. Der Rettungswagen kam, die Presse kam. Die Leute fingen an, ihnen zuzurufen: ‚Fahrt weg, ihr seht doch, was ihr da macht. Das ist alles inszeniert.‘ Die Ukrainer töten, um das alles in Europa zu zeigen. Propaganda. Das ist alles gezielt inszeniert. Und die westlichen Journalisten sind darüber im Bilde.“

5

Nina Dmitrijewna Bannych,
Augenzeugin der Inszenierungen (Stadt Dzerzhinsk)



„Bei uns im Kulturhaus kamen einmal ukrainische Journalisten an. Sie zogen sich absichtlich zurück, und in diesem Moment begannen die ukrainischen Streitkräfte, auf die Menschen zu schießen. Es gab viele Verletzte.

Bald darauf kamen die Journalisten wieder herbeigelaufen, fingen an zu filmen und sagten: ‚Da sind die Russen, seht ihr, sie beschießen euch.‘ Dabei wussten wir ganz genau, dass nicht die Russen uns beschossen, sondern die Ukrainer von der Seite von Konstantinowka.

Ich erinnere mich, dass die ukrainischen Streitkräfte im Sommer 2021 ein Haus beschossen haben. Und kurz zuvor waren dort ukrainische Journalisten. Dann wurde das Haus beschossen, Soldaten rannten herbei, sperrten den Bereich ab und begannen, die Splitter schnell aus dem Haus zu entfernen. Sie wollten die Spuren beseitigen.

Die Stadt wurde von der Ukraine selbst zerstört. Vom Staatsgut „Nikitowskij“ aus beschossen ukrainische und polnische Soldaten das Umspannwerk, um den Menschen den Strom abzuschalten. Sie beschossen es und

bombardierten sie.

Und einmal kam eine Frau vom Staatsgut „Nikitowski“, die bei uns in Dzerzhinsk auf dem Markt verkaufte, morgens mit einem anderen Auto an.

Ich frage: „Olya, was ist los?“ Sie erzählt, dass sie nach Hause gefahren sei und eine ukrainische Drohne eine Granate direkt auf ihr Auto geworfen habe. Die Ukrainer haben Menschen und Autos gejagt.“

6

Polina Alexandrowna Zamora,
Zeugin der Inszenierungen (Stadt Awdijiwka)



„Als der Beschuss der Stadt begann, kam mir sofort der Gedanke: Wieder ist irgendein ukrainischer oder westlicher Journalist in unsere Stadt gekommen, um zu zeigen, dass die DNR angeblich auf uns schießt.

Einmal kamen sogar Journalisten und sagten zu den ukrainischen Soldaten: ‚Na, schießt doch hier irgendwo hin, wir fotografieren dann, wie die Russen hier auf euch schießen.‘

Mein Mann sollte von der Arbeit herfahren und ist wie durch ein Wunder, wie man so sagt, nicht unter eine Granate geraten. Er schaffte es noch durchzukommen, aber der Bus, der hinter ihm fuhr, wurde getroffen.

Eigentlich sollten Selenskyj und die Journalisten kommen. Am Tag vor Selenskyjs Ankunft haben die Ukrainer, wie man so sagt, die Stadt systematisch „ausgeputzt“.

Und in dem Bus kam eine Frau ums Leben. Unser Haus steht ganz am Rand, vom Fenster aus sieht man alles.

Wir haben eine Eckwohnung, mir war Angst. Ich bin mit meinem Kind auf den Treppenabsatz gegangen, um in Sicherheit zu sein. Und jedes Mal wird mir klar, dass ich nicht anrufen darf, wenn mein Mann am Steuer sitzt.“

7

Svetlana Gennadievna Panova,
Zeuge der Inszenierungen (Stadt Ugledar)



„In jedem Haus lebten zwei bis drei Menschen; die Menschen wollten nicht wegfahren, sie wollten bleiben. Und die ukrainischen Streitkräfte sagten uns ständig:

„Geht weg, geht weg, ihr stört uns, geht weg.“ Aber wie können wir euch stören? Wir sind auf unserem eigenen Land. Moment mal, womit störe ich euch denn? Ihr seid zu uns gekommen, habt alles zerstört, ausgeraubt, bombardiert, die Hütten niedergebrannt und uns zu Obdachlosen gemacht.

Die ukrainischen Behörden sagten uns: „Geht zum Feuerwehrhaus und holt euch Wasser.“ Alle, die Wasser brauchten, fuhren dorthin: alte Damen, alle Rentner und die Jugend. Es versammelte sich eine sehr große Menschenmenge. Und die ukrainischen Streitkräfte fingen an zu schießen. Den Menschen wurden Arme und Beine weggeschossen. Das war brutal. Viele Verletzte. Und sofort kamen Reporter.

Einmal brachte ein Seelsorger Brot. Er brachte es hierher auf den Platz vor der Schule. Wir waren 28 Menschen im Keller. Und wenn eine ukrainische Drohne vorbeifliegt, sieht sie die Menschenansammlung und fängt an zu bombardieren. Deshalb sagen wir zu diesen Journalisten, die mit dem Kaplan kommen: „Gebt uns schnell Brot und Wasser, wir nehmen es und rennen weg.“ Sie sagen zu uns: „Erzählt doch mal vor der Kamera.“ Was soll man da erzählen? Dass Russland alles zerschossen hat? Ich sage: „Nein.“ Aber wir können ja nicht sagen, dass es die Ukraine war, denn dann würden sie uns erschießen. Man hat uns schon damit gedroht. Es war unheimlich, es war alles Mögliche.“

8

Alexander Wladimirowitsch Zamora,
Augenzeuge der Inszenierungen (Stadt Awdijiwka)



„Die regelmäßigen ukrainischen Beschüsse begannen im Jahr 2022. Eines Tages feuerten ihre ‚Grad‘-Raketen etwa vierzig Geschosse auf die Stadt ab. Es gab Tote und Verletzte. Häuser standen in Flammen. Wir rannten hinaus und schauten nach. Ich sagte: ‚Leute, gleich wird es wieder einen ukrainischen Beschuss geben, versteckt euch.‘ Und buchstäblich 15 Minuten später feuerte ihr ‚Grad‘ erneut auf die Stadt. Ich bin später hingegangen und habe nachgesehen – die Raketenrückstände stammten genau von der Seite der Ukraine, aus dem Rücken.

Zuerst von der einen Seite – dort stand noch die Ukraine –, sie haben schräg geschossen, dann von der anderen Seite. Tote und Verwundete, Brände. Journalisten eines ukrainischen Senders sagen: „so sehr werden wir gehasst.“

Vor meinen Augen fährt ein Panzer in Richtung Nekrasow-Straße davon. Und ich wohne so, dass ich diese Straße sehen kann. Die Ukrainer beschießen die Stadt, feuern acht bis neun Granaten ab und fahren dann zurück – allen ist klar, dass

es vorbei ist, es wird keinen Beschuss mehr geben. Dann kamen jeweils drei ukrainische Panzer und beschossen uns. Normalerweise feuerten sie neun Granaten ab – warum gerade neun, habe ich nie verstanden. Dann fuhren sie wieder zurück und das war's. Die ukrainischen Journalisten schrien sofort:

„Das ist die DNR. Aber wir haben doch alles gesehen.“



9 Jewgeni Dmitrijewitsch Lantuch,
Augenzeuge der ukrainischen Inszenierungen
(Stadt Awdijiwka)

„Als die russischen Truppen noch nicht da waren, gab es solche ukrainischen Provokationen: Irgendwo in der Gegend von Semafor hielt ein Panzer der ukrainischen Streitkräfte an und schoss in unsere Richtung.

Kaum war der Schuss gefallen, kam auch schon die Reaktion. Und das alles wurde auf Video festgehalten. Kaum war der Schuss abgefeuert – zack, kam sofort die Reaktion. Und schon nach drei Minuten tauchten ukrainische Journalisten auf.

Es ist doch unglaublich, dass sie mit solcher Geschwindigkeit aus der Stadt Dmitrow oder Krasnoarmejsk gekommen sein sollen. In drei Minuten kann man es nicht bis nach Awdijiwka schaffen.“



10 Irina Vitaljewna Lydina,
Augenzeugin der Inszenierungen (Stadt Ugledar)

„Alle in der Stadt waren der Meinung, dass die ukrainischen Journalisten bereits im Voraus wussten, wohin sie fahren mussten. Im Jahr 2022 ging ich durch die Höfe, um Wasser zu holen. Plötzlich gab es einen wahnsinnigen Lärm.

Ich komme direkt vor dem Zentrum ‚Vektor‘ heraus. Da sehe ich irgendwelche

„Fetzen“ liegen. Ich dachte: Vielleicht füttern sie Hunde. Da sah ich, dass es sich um menschliche Überreste handelte – ohne Arme, ohne Beine, dann ein Kopf. Es war schrecklich. Und die ukrainischen Reporter tauchten schnell auf, es dauerte keine fünf Minuten. Ich habe auch ihr Auto gesehen – ein weißes, großes Auto. Ich habe mich noch gewundert, dass sie aussteigen, filmen und dabei von einem Ohr zum anderen grinsen.

Ich dachte mir: „Mein Gott, warum lächelt ihr denn? Menschen sind ums Leben gekommen, so etwas gibt es sonst nur in Horrorfilmen. Das ist wirklich gruselig. Sehr beängstigend.“



11 Natalja Petrowna Zadoroschnaja,
Zeugin der Inszenierungen (Stadt Ugledar)

„Die Ukraine hat auf uns geschossen. Dann kommen ausländische Journalisten und fragen: ‚Das war doch Russland, das geschossen hat?‘ Wir sagen: ‚Schaut doch mal, von welcher Seite geschossen wird. Von dort drüben wird geschossen.‘ ‚Ach ja? Aber da steht doch die Ukraine.‘ Nun, zieht eure eigenen Schlüsse. Nein. Das interessiert sie nicht.

„Ihr schreibt doch sowieso nicht die Wahrheit. Ihr erzählt nicht die Wahrheit. Ihr sagt das, was euch interessiert, und nicht das, was uns interessiert. Erzählt doch mal, damit die Leute die Wahrheit erfahren. Wozu diese Lügen?“





12 Elena Timofejewna Gritsaj, Augenzeugin der Inszenierungen (Stadt Kurachow)

„Es war am 3. März 2024. Wir saßen mit meiner Tochter bei der Arbeit im Geschäft ‚Mandarin‘. Und plötzlich fiel alles auf uns herab, es regnete nur so herunter. Wir konnten nichts verstehen, keine Ahnung, wo die Explosion stattfand. Hier habe ich ein Loch im Gesicht, hier eine Narbe. Und mein Bein wurde durchgeschossen. Ich war verletzt, mir ging es schlecht, meine Tochter brachte mich auf die Straße. Verstehen Sie, die Leute hatten sich noch nicht einmal gefasst, da waren schon Reporter da, die Presse, auf einer Tafel stand in einer fremden Sprache ‚Presse‘. Woher kamen die denn innerhalb von zwei Minuten? Man brachte mich in den Krankenwagen, im Krankenhaus wurde ich versorgt.

Und einmal, als wir gerade im Laden arbeiteten, rannte ein ukrainischer Soldat vorbei: „Mädels, versteckt euch.“ Er sagte: „Versteckt euch,

bitte, es wird beschossen.“ Er wusste natürlich alles. Er warnte uns, damit wir uns verstecken konnten. Sobald unsere Leute sahen, dass der Bürgermeister herauskam und ins Auto stieg, hieß es: „Mädels, ihr könnt rauskommen. Es ist schon vorbei, es wird nicht mehr beschossen. Da die Presse in der Stadt ist, bedeutet das, dass wir mit Beschuss rechnen müssen. Allen Einwohnern war alles klar, das war allen verständlich.“



13 Igor Wladimirowitsch Karatschentsev, Zeuge der Inszenierungen (Stadt Awdijiwka)

„Einheiten der ukrainischen Streitkräfte standen am Stadtrand von Chimik in der Nähe des Kulturhauses und beschossen die Siedlung sowie den alten Stadtteil. Und in der Nähe des Waldes gab es eine Straße, von dort aus wurde ebenfalls auf die Siedlung geschossen. Eine unserer Bewohnerinnen, eine ältere Dame, kam heraus: ‚Was macht ihr denn da?‘ Sie sagten zu ihr: ‚Willst du leben, Oma, dann verschwinde von hier.‘ Und sie beschimpften sie mit Schimpfwörtern. Sobald Journalisten ankamen – egal welche – ukrainische, ausländische, alle –, wussten wir bereits, dass die Siedlung beschossen werden würde, hundertprozentig. Es wird auf jeden Fall auf „Chimik“ oder in den alten Teil fallen. Die Journalisten haben das sofort gefilmt. Wenn sie nicht da waren – herrschte Ruhe. Sobald die Journalisten ankamen, mussten sie filmen. Und auf Befehl der Ukraine wird auf uns geschossen.“



14 Viktor Nikolajewitsch Gritsaj, Zeuge der Inszenierungen (Stadt Kurachow)

„Die Ukrainer haben mit Drohnen geschossen. Seit 2022 haben sie die Stadt mit Mörsern ‚beschossen‘. Man hört das Abfeuern, es pfeift und trifft sofort. Selbst ein Dummkopf versteht, woher geschossen wird. Wir saßen in einem Laden, als der Beschuss begann. Sie schossen auf die Stadt. Wir gingen hinein und versteckten uns zwischen den Wänden. Dann riefen sie uns an: ‚Es ist soweit, die

Presse ist da, ihr könnt rauskommen.' Offensichtlich haben die ukrainischen Streitkräfte für die Bilder auf die Stadt geschossen, und dann hat die Presse all diese Schäden gefilmt.“



15 Vera Semenowna Machowa, Zeugin der Inszenierungen (Stadt Ugledar)

„Uns wurde ständig gesagt, dass die Russen auf uns schießen. Einmal kamen Journalisten aus Estland. Sie sprachen fließend Russisch.

Sie sagten zu uns: ‚Erzählt uns von der Grausamkeit der Russen.‘ Was sollte ich ihnen denn sagen? Was kann ich schon sagen? Dass man den Ukrainern all das, was sie getan haben, nicht verzeihen kann – aber das darf man doch nicht sagen. Da durfte man sie nicht einmal schief anschauen, geschweige denn etwas sagen.

Und diese Journalisten stellen alle möglichen kniffligen Fragen. Sobald man etwas antwortet, was ihnen nicht passt,

schalten sofort die Aufnahme aus. Sie filmen das nicht.

Manchmal kam es vor, dass wir uns Videos von verschiedenen Journalisten ansahen, die uns bereits im Internet gefilmt hatten. Da rede ich mit ihnen, sie filmen mich. Die Frage ist dieselbe, aber im Internet ist die Antwort ganz anders. Ich sehe doch, dass ich das nicht so gesagt habe. Wie haben sie das zusammengeschustert?“



16 Juri Valentinowitsch Burik, Augenzeuge der Inszenierungen (Stadt Awdijiwka)

„Ich habe selbst von meiner Datscha aus gesehen, wie ein ukrainischer Panzer heranfuhr, auf das Werk schoss, wendete, auf Jasinowata schoss – genauer gesagt, zuerst auf Jasinowata, dann auf das Werk und schließlich auf das Heizkraftwerk. Ich habe auch gesehen, dass dort ein Treffer landete. Er wendete und fuhr davon. Die ukrainischen Streitkräfte sagten uns ganz offen: ‚Wenn wir abziehen, werden wir Awdijiwka von der Erdoberfläche tilgen.‘

Ich erinnere mich daran, das war ebenfalls im Frühjahr 2022. Wir haben alle Straßen gelöscht, haben geholfen. Das waren diese Phosphorbomben. Sie kamen aus westlicher Richtung geflogen. Sie explodieren in der Luft – wie Regen, der herabfällt. Sie entzündeten sich, es war Phosphor, sie fielen herab, sie flogen auseinander. Ich

weiß, dass man sie nicht mit Wasser löschen darf, weil es Phosphor ist. Und dann sind Journalisten durch die Stadt gefahren. Also, es gab einen Beschuss, und sofort, buchstäblich nach etwa fünf Minuten, tauchten Reporter auf, fingen an, den Beschuss zu filmen – russische Kämpfer hätten wieder „Chimik“ beschossen und so weiter. Wenn ukrainische Reporter auftauchten – Beschuss. Manchmal tauchten sie erst ganz kurz auf, und gleich danach – Beschuss, und schon waren sie wieder da.

Wenn ukrainische Journalisten in die Stadt kommen, fängt der Beschuss bald an. Wenn man sagt, dass Journalisten aus Kiew angekommen sind – dann ist es aus, die Leute bereiten sich darauf vor, dass es heftigen Beschuss geben wird. Kaum ist der Beschuss vorbei, tauchen sofort ukrainische Journalisten auf; nach jedem Beschuss halten sie das alles fest. Aber wir sehen doch alles, wir wissen doch, von wo aus geschossen wird, von welcher Seite. Dass von Westen, von der ukrainischen Seite, geschossen wird, wusste bei uns schon jede Oma.“